

Männer und Frauen in den Stuben zusammen, wo bei Pfeifenqualm gebastelt und geschneit wird, während die Frauen die alten erzgebirgischen Lieder singen, denen ein besonders trauriger Zauber eigen ist. Da werden nun die oft von Generation auf Generation vererbten Weihnachtsbergfiguren wieder vorgerichtet, neu bemalt, neu geschneit. Diese Weihnachtsberge finden sich in jedem Haus. Keine richtige erzgebirgische Weihnacht ohne „Bermäti“. Mittelpunkt dieser Pyramiden ist die heilige Familie: Maria mit dem Kinde und Joseph, der Zimmermann, dann die anbetenden Heiligen Drei Könige, Hirten mit großen Herden und die Weihnachtsengel. Dazu kommen aber noch die erzgebirgischen „Borkinnel“ und Rucknacker, Räuchermänner und Bergleute, Spitzklöpperinnen, Ruckbuttenmänner, Holzweibel, Waldleute, Schnitter und Pflüger, Kastelbinder und Botenleute, kurz, das ganze erzgebirgische Volk in oft schon längst ausgestorbenen Typen. Und auch der Stülper-Parl fehlt nicht. Das alles wird zwischen erzgebirgische Hütten gestellt, Bergkirchen, Burgen, Dorfbrücken aus Wurzelholz, mit viel Moos ausstaffiert. Neben den Hauspyramiden, die sich überm Wärmehauch der Kerzen drehen, hat jedes der Erzgebirgsstädtchen seinen großen Weihnachtsberg, der allweihnachtlich wieder zur Schau gestellt wird. Die berühmtesten davon sind der Löbnitzer und der Neustädter, welsch lehrlicher den achtungsgebietenden Umfang von 20 Metern aufweist.

Nicht das Weihnachtsfest näher, dann werden in die Fenstersimse die lichtertragenden Bergmanns- oder Engelleuchter gestellt: soviel Leuchter am Fenster, soviel Knaben im Hause. Eine besondere Bedeutung hat die Weihnachtsabendkerze, die nicht früher angezündet wird, als bis alle Hausgenossen um den Tisch versammelt sind, dann reihum geht, und wessen Kopfschatten nicht zu sehen ist, der wird das nächste Weihnachtsfest nicht erleben. Früher mußte sich bei einer richtigen Erzgebirgsweihnacht mit dem Kerzenduft der Geruch des „Neunerleimischen“. Damit hat es nach einem alten Erzgebirgler folgende Bewandnis. Zuerst gibt's Warmbiersuppe mit Rosinen, Mandeln, Semmelkröstwürfeln, „domit aus nächste Gohr de Ras' net troppi“, dann Weißkraut mit Schöpfenfleisch, „domit aus Laam net sauer werd“, dann Bratwurst mit Linsen, „domit viel kleines Geld im Hause sei“, weiter Schweinebraten mit Klößen, „domit es auch an großem Gelde nicht mangle“, zuletzt Apfelsalat mit Deringen, „auf daß Gesundheit und auch Kraft jeden beglücke“. Und von jedem Gange mußte etwas im Topf bleiben für abgestorbene Seelen. In der Weihnachtsfrühe um vier Uhr drängt sich eine hundertköpfige Männerschar zum Stadtkirchthurm hinaus, Sänger, Kirchenchor, Musikanten. Trotz Schneegestöber und Froststurmgebräus. Dann klingen feierlich die uralten überlieferten Weihnachtschöre über das verschneite Städtchen in der Tiefe.

Eine Stunde später, in der fünften Morgenstunde, wandelt jung und alt zur Weissagung in die Mettenkirchen. Die sind von hundert und aber hundert hellen Kerzen erleuchtet bis hinauf zu den Emporen. Kopf neben Kopf gedrängt, lauschen Männer, Frauen und Kinder allweihnachtlich aufs neue der Mär vom Kindlein in der Krippe in Bethlehems Stall. In einigen Ortschaften ist es noch Sitte, dabei die Mettenspiele aufzuführen, ursprünglich Hirtenspiele, die Verkündigung darstellend.

Rechtsbüro

Georg Krautwurst • Bauken

Wendischer Graben 2 (Ecke Steinstr.), Fernruf 2815
Erledigung fremder Rechtsangelegenheiten
Vermittlung bei Grundstücks-An- und Verkäufen

Hypothekenbeschaffung

Mein Schrebergarten

Wilh. Fischer, Bittau

Mein Schrebergärtchen, das ich liebe,
Liegt jetzt in stiller Winterruh.
Mein Hoffen ist, daß leben bliebe,
Was warm das Schneetuch decket zu.
Ich hab an euch, ihr Blumenkinder,
So viele Freude doch gehabt.
Ihr Bäume, Sträucher, auch nicht minder,
An euren Früchten mich gelobt.
In dieser Freude fand ich Frieden;
Das war für mich der schönste Lohn.
Mir war Gesundheit stets beschieden,
War ich in eurer Dienste Fron.
Ich bin so gern zu euch gekommen,
Ich hab gepflegt euch allezeit
Und hab euch mit ins Heim genommen,
Damit ihr andern brachtet Freud.
Wenn heiß die Sonne auf euch brannte,
Der Durst euch quälte stundenlang,
Der Himmel keinen Regen sandte,
Tränkt ich euch, wenn der Tag hinsank.
Es ruht der Keim im Erdenchoße
Und wartet auf das Lenzeslicht,
Bis dann, befreit von Erd und Moose,
Er durch zu neuem Leben bricht.
In dieser Hoffnung muß ich harren,
Dir, Schrebergärtchen, ferne sein.
Wenn Frost und Kälte nicht mehr starren,
Dann gräß ich dich im Sonnenschein.

Zwei alte Kalender

(Ein Neustädter von 1806 und ein Meißner von 1823)

Wenn nun in jedes Haus ein neuer Kalender gebracht wird, denken wohl die meisten älteren Leute beim Durchblättern desselben: „Die alten Kalender waren doch schöner!“ Sie lieben die alten, nun vergilbten Kalenderbücher, weil sie mit ihnen jedes betreffende Jahr durchlebten. Er kam fast täglich zu allerhand Notizen in ihre Hand, der Landwirtschafts- und Geschichtskalender oder der königlich sächsische concessionierte Volkskalender, der königl. Sächs. Allergnädigst concession. Dresdner Historische Stadt- und Landkalender oder sonstwie mit Namen. Im Topfbrett oder in der Tischschublade, irgendwo lag er „parat“. Da kamen die Steuern hinein, größere Käufe, Gedentage und oft die wohl beobachteten Wetteranmerkungen für die künftigen Jahre. So wurde der Kalender ein Begleiter der guten alten Leute, und mit Wichtigkeit wurde dann zum Neujahr der neue „treue“ Almanach-Kalender begonnen. Wer hält noch an dieser schönen Sitte in unseren Tagen fest? Nur noch wenige. Wo führt man noch ein Tagebuch, ein Familienbuch? Hier und da — in dem Bewußtsein, daß solche Büchlein später einmal den eigenen Angehörigen ein wertvolles Kleinod sein werden. Solche alte Geschichtskalender sind auch in diesem Sinne der Familie Tagebücher, kleine Familien-Chroniken. Oft wirst du kaum die alten Schriftzeichen der Notizen entziffern können. Die Jahrzehnte haben die Tinte verblässen lassen. Vielleicht fehlen auch gar die ersten Blätter, die gerade am wertvollsten sind, weil da die Monate stehen, neben die der Urgroßvater Bemerkungen schrieb. Vielleicht sind auch die Ecken, weil die Enkelkinder damit spielten, zerknittert und zerrissen, die Bilder gar herausgeholt. Wenn sie erwachsen sind, müßte man den Kleinen die alten Bücher reichen! Dann bliebe viel in jedem Hause erhalten. Alle alten Bücher und Schriften sollten nie achtlos beiseitegelegt werden. Den Vorfahren zuliebe, gib ihnen einen Platz in einer Lade, in einer Ecke! So viel Platz nehmen sie nicht ein, daß